

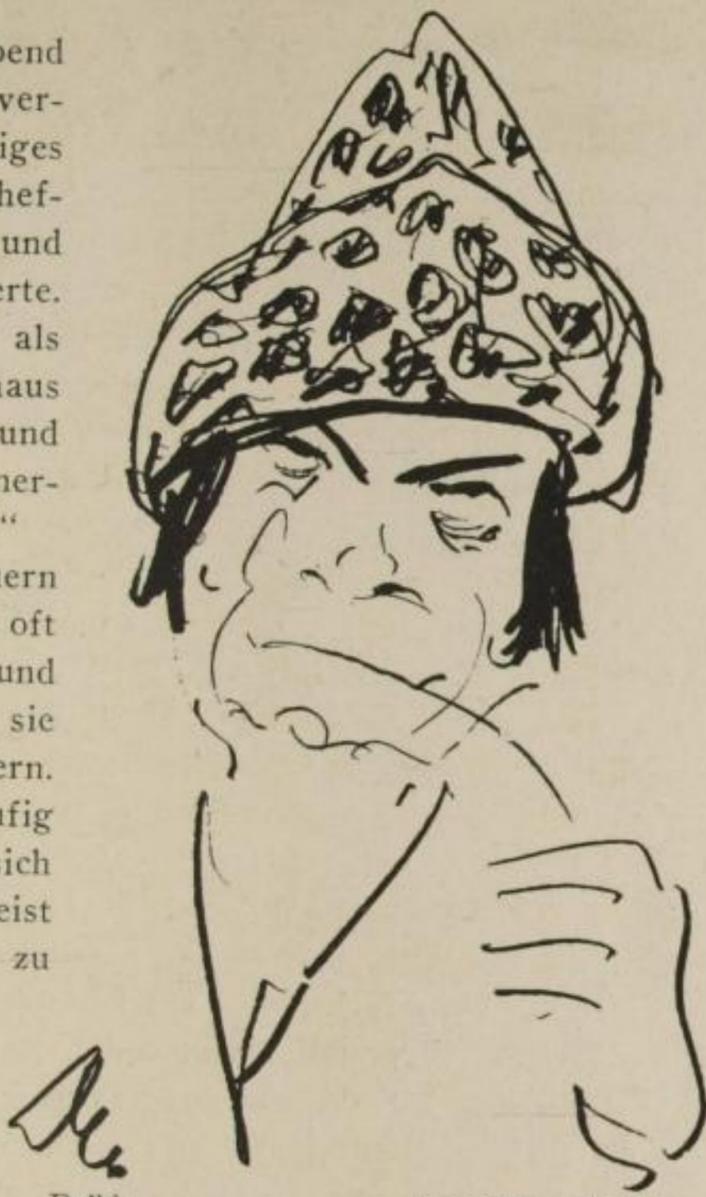
nenzulernen. Er saß einen ganzen Abend lang in den Anblick des Meisters versunken, der allerdings nicht ein einziges Wort von sich gab, dafür aber um so heftiger dem Veltliner Wein zusprach und eine offene Kanne nach der andern leerte. Darob der biedere Bauer am Ende, als Keller etwas schwankend das Weinhaus verlassen hatte, sich gleichfalls erhob und voll Bewunderung feststellte: „Donnerwetter! Ist das ein bedeutender Mann!“

Ich habe mit diesem schlichten Bauern gefunden, daß hervorragende Künstler oft mehr durch das, was sie nicht sagen und schweigen, wirken als durch das, was sie von sich geben und in Worten äußern. Richard Dehmel war beispielsweise häufig solch ein schweigsamer Brüter, der in sich versunken dasaß, um dann plötzlich, meist erst um die mitternächtliche Stunde, zu funkeln und wetterzuleuchten. Und trotzdem war die Wirkung, die von diesem gern verschlossenen, ewig mit sich ringenden Menschenklotz ausging, eine ganz ungewöhnliche.

Auch Lovis Corinth — die meisten großen Maler sind ja überhaupt keine mitteilbaren oder gar unterhaltsamen Leute, und man wird den Kitschmacher unter dieser Gilde leicht daran erkennen, daß er gut zu plaudern weiß — also auch Corinth war ein Schweiger. Und doch strömte von dem brummenden, später halb gelähmten Mann, der noch immer ganz versessen auf seine Kunst war, wenn er mit seinem Malbrett wie Vulkan durch seine Werkstatt stapfte, ein mächtiger Zauber aus, also daß man sich unwillkürlich sagen mußte: „Das ist ein ganz großer Künstler und Köhner.“

Auch bei Gerhart Hauptmann wirken die Pausen, die göttlichen Pausen, die er, der übrigens gern und viel spricht, zu machen pflegt, oft am allerstärksten auf den Hörer ein. Der glückliche Geist, der in ihm schwingt und über ihm waltet, klingt dann, nur Geisterohren vernehmlich, aus seinem ganzen Wesen wieder. Und auch etwas von seinem schlesischen Heimatlande, jenem tiefen Land der Märchen, der Ahnungen und Versenkung, redet dann schweigend, „mecht' ma sprechen“, aus diesem Inbegriff und Ausbund seines Landes zu uns.

Und selbst, wenn ich über den unheimlichen Zauber, der um Frank Wedekind schwebte, nachsinne, so waren es nicht die Worte, die er sagte, und nicht die Gedanken, die er von sich gab, die einem von ihm hängen blieben, sondern die sonderbare teuflische Art, mit der er sie wie Tintenflecke um sich spritzte. So zum Beispiel, wenn er mich anschnauzte: „Wie kommen Sie dazu, solche



Dolbin

Else Lasker-Schüler